

# Die Klinker-Virtuosin

Cornelia Gassler (30), Absolventin des Masterstudiengangs in Design an der Hochschule Luzern, hat diesen Sommer mit ihrer Abschlussarbeit «Klinker-Spiel» den Förderpreis Master of Arts in Design gewonnen. In ihrem Projekt lotete sie Variationen in der Klinker-Produktion aus.

Text und Foto: Beat Matter



Ich denke und entwerfe am besten in keramischen Materialien. Bereits während meines Bachelor-Studiums arbeitete ich immer wieder mit dem Material. Ich machte mehrere Praktika in diesem Bereich, arbeitete beispielsweise gemeinsam mit einem Handwerker bei der Umsetzung einer Klinkerwand im Eingangsbereich des Toni Areals in Zürich mit. So kristallisierte sich früh heraus, dass ich mich für meine Master-Abschlussarbeit mit Keramik beschäftigen möchte. Dreh- und Angelpunkt meiner Arbeit war die industrielle Produktion. Insbesondere trieb mich die Frage an, wie man den etablierten Produktionsprozess von Klinkersteinen so verändern könnte, dass lebendige Oberflächen und Variation möglich werden. Variationen, mit denen einem immer stärkeren Bedürfnis nach Individualisierung sowohl der Architekten als auch der Bewohner, Nutzer oder Betrachter von Gebäuden begegnet werden könnte. Im theoretischen Teil der Arbeit beschäftigte ich mich mit der Mikrostrukturierung von Fassaden. Damit, wie Architekten bei die-

ser Strukturierung vorgehen und welche Anforderungen an das Material daraus hervorgehen.

## Drei Prozessinnovationen

Für den Praxisteil fand ich in den Keller Ziegeleien einen idealen Partner. Ich erhielt wertvolle Einblicke in deren Produktion. Diese nahm ich schliesslich zum Ausgangspunkt, um den Klinker weiterzudenken.

Da es undenkbar war, in den realen Produktionsprozess einzugreifen, baute ich für meine Arbeit eine industrielle Simulation auf – was mir gehörig Kopfzerbrechen bereitete. Schliesslich kam mir der Geistesblitz, dass es in den Werkstätten der Hochschule Luzern einen Tonschneider gibt. Diesen konnte ich verwenden und so machte ich ihn kurzum zum Herzstück meiner kleinen Klinkerfabrik.

An dieser realitätsnahen Simulationsanlage begann ich, mit möglichst einfachen Mitteln den industriellen Prozess so zu verändern, dass er gestalterische Variation produziert. Ich experimentierte intensiv, verwarf vieles

und vertiefte schliesslich drei Prozessinnovationen: Ich fertigte Metallaufsätze für das Mundstück, mit denen sich das Profil der Klinker variieren lässt. Ich erstellte unterschiedliche Stempelrollen, die ich bewusst nicht auf die Schnittlänge der Klinker anpasste. Und ich baute einen Farbaufsatz, der es ermöglicht, Farben bereits vor dem Mundstück in das Material einzuspritzen. Mit diesen Innovationen erzielte ich bereits eine Fülle von Variationen.

## Lust auf Risiko

Dass ich für diese Arbeit den Förderpreis erhielt, ist eine grosse Ehre. Und es war schön zu merken, dass die Jurorinnen und Juroren in meiner Arbeit, die keine klassische Produktentwicklung ist, grosses Potenzial sehen. Umso motivierter werde ich das Preisgeld in meine Werkstatt investieren. Vielleicht kaufe ich mir einen eigenen Tonschneider. Oder einen Brennofen? Ich weiss es noch nicht.

Wie es mit meinen Klinkerideen weitergeht, ist noch nicht festgelegt. Ich habe seit Abschluss meiner Masterarbeit Ansätze weiterentwickelt und führe Gespräche mit den Keller Ziegeleien darüber, ob ein reales Umsetzungsprojekt denkbar wäre. Parallel dazu treibe ich meine Arbeiten als wissenschaftliche Assistentin in der Forschungsgruppe Materialität@HSLU der Hochschule Luzern voran. Ich gehe als Designerin im Architekturkontext nicht den klassischen Weg. Mit meinem Schwerpunkt positioniere ich mich zwischen Architekten und Produzenten, ein bisschen zwischen Stuhl und Bank also, was auch Risiken birgt. Aber ich sehe das Potenzial von Design nahe an den Prozessen. Das ist, was mich interessiert, und so habe ich Lust, diese Risiken auf mich zu nehmen. ■

www.corneliagassler.ch